

Korrespondenzblatt Oktober

- [Taste and see](#)
[Dirk Dempewolf, Bristol](#)
 - [Vorschläge für Fragen an Kandidatinnen und Kandidaten für die Landessynode](#)
[Hauptvorstand](#)
 - [Liebe Leserin, lieber Leser!](#)
[Martin Ost, Markt Einersheim](#)
-

Taste and see

Dirk Dempewolf, Bristol

Am Michaelstag 1998 fand der letzte Gottesdienst in der anglikanischen Kirche St. Michael on the Mount in Bristol statt. Die Kerngemeinde war auf unter 50 Mitglieder und der Gottesdienstbesuch auf zehn Personen geschrumpft. Die Kirchengemeinde konnte sich finanziell nicht mehr selbst tragen. So beschloss der Bischof die Schliessung der Kirche. Die restlichen Gemeindeglieder verteilten sich auf andere Gemeinden oder verliessen still die Kirche. Das Gebäude steht nun leer und wartet auf Vermietung oder Verkauf. Die St. Michaels Kirche aus dem 18. Jahrhundert ist kein Einzelfall. Dasselbe Schicksal traf vorher St. John, St. Saviour und St. Mary in diesem Teil Bristols. Die Gebäude sind verlassen oder beherbergen Wohnungen, ein Sportstudio, einen Hindutempel oder verschiedene Büros oder neue charismatische Kirchen, die aus Hauskreisen entstanden. Nur gut die Hälfte der einst 18 Kirchengebäude in diesem Stadtteil dienen noch oder wieder als Gottesdienst oder Gemeinderaum. Sie werden von anglikanischen Gemeinden (evangelikale, katholische oder volkskirchliche), römischen Katholiken, Orthodoxen, Baptisten (freie evangelikale oder mehr volkskirchliche), Methodisten, United Reformed, Unabhängige Kirchen (aus Hauskreisen entstandene evangelikal charismatische Kirchen) und Quäkern genutzt. Doch so unterschiedlich ihre Konfession, so gemeinsam ist den meisten die Sorge um das liebe Geld.

Dabei ist das Grundprinzip der Finanzierung in allen diesen unterschiedlichen Kirchen ähnlich- und ganz anders als in Deutschland. Wer zu einer bestimmten Gemeinde gehören möchte, entscheidet, mit welcher Verbindlichkeit er das will. So kann ich nur den Gottesdienst besuchen, ohne mich weiter zu engagieren. Oder ich trage mich auf die Wählerliste ein. Die Kirchenmitglieder auf dieser Liste zahlen zwischen 0 und 10% ihres Einkommens an die Kirche. Sie dürfen dann den Kirchenvorstand mit wählen oder in ihn gewählt werden und damit die Richtung und Arbeit der Gemeinde

mit bestimmen.

In der Gemeinde- und Universitätskirche St. Pauls im Stadtteil Clifton zum Beispiel steuern die Mitglieder durchschnittlich 5% ihres Einkommens zur Finanzierung bei. Die Gemeinde St. Pauls, an die wir als Universitätspfarrer für die Universität Bristol angebunden sind, ist eine volksgemeinlich orientierte ("broadchurch" im Unterschied zu *evangelical* oder *catholic*) anglikanische Gemeinde. Im Pfarrbezirk wohnen 1200 Personen. Auf der Wahlliste von St. Pauls stehen 130 Personen, die nicht alle im Pfarrbezirk wohnen, sondern sich oft die Gemeinde aufgrund deren Profils ausgesucht haben. 80 Personen besuchen regelmässig den Gottesdienst und ebenso viele zahlen Kirchenbeiträge. Durch persönliche Gaben kamen so im Jahr 1998 etwa 40.000 Pfund zusammen. Davon muss die Gemeinde 21.000 Pfund an die Diözese für deren administrative Arbeit und weitere übergemeindliche Arbeit zahlen. Weitere viertausend Pfund werden an verschiedene karitative Vereine gezahlt. Der Rest verbleibt in der Gemeinde für Reparaturen, laufende Gemeindegemeinschaftsarbeit und die Gehälter der Organistin und der Sekretärin, die in Teilzeit arbeiten. Der Beitrag der Gemeinde errechnet sich aus der Zahl der Mitglieder und deren durchschnittlichem Einkommen, das einmal im Jahr anonym erhoben wird. St. Pauls muss so vierhundert Pfund im Jahr pro Gottesdienstbesucher zahlen. Das Geld muss aber vorher erst einmal von den Mitgliedern aufgebracht worden sein.

Neben den Einnahmen aus Spenden und Beiträgen werden zusätzlich kleine Beträge aus Gebühren für Amtshandlungen erzielt. Hochzeiten kosten so etwa £160, Beerdigungen zwischen £70 und £150 je nach Art des Gottesdienstes. Taufen sind kostenfrei, da die anglikanische Kirche überzeugt ist, dass Nachwuchspflege notwendig für das Überleben einer Gemeinde oder einer Kirche ist.

Einen grossen Teil der Ausgaben einer Kirchengemeinde verschlingen die Unterhaltskosten für die Kirchengebäude. Um dieses Geld aufzubringen, vermieten viele Gemeinden ihre Räume oder bieten in ihnen Dienste für die Gemeinschaft an, wie Angebote von Beratung und Gruppen für ältere oder arme Menschen oder andere sozial benachteiligte Gruppen. Kirchen werden damit zu Stadtteilzentren.

Die Diözese unterhält mit ihren Einnahmen neben der Verwaltung verschiedene diakonische und pädagogische Projekte in einem unvergleichbar geringerem Umfang als die Kirchen in Deutschland. Ausserdem zahlt sie die Gehälter der Pfarrfrauen und Pfarrer und deren Dienstwohnungen. Das Gehalt der Pfarrer liegt bei 14 bis 16.000 £ im Jahr plus einer mietfreien Dienstwohnung. Zum Vergleich ist zu sagen, dass das englische Durchschnittsgehalt deutlich über 20.000 £ liegt und die Lebenshaltungskosten über denen in Deutschland. Von den 111 Gemeinden der Diözese mit ca. 200 Kirchengebäuden erhält die Diözese vier Millionen ihres fünf Millionen Pfund Haushaltes. Der Rest kommt aus Einnahmen von Vermietung und Landbesitz. Viele Gemeinden in armen Regionen können trotz hoher Mitgliederzahlen ihren Beitrag an die Diözese nicht voll entrichten. Die Schulden an die Diözese sammelten sich in den letzten Jahren auf ein für manche Gemeinden

unerträgliches Mass an. Im Jahr 2000 beschloss nun der Bishops' Council, im Rahmen des Jubilee 2000 ein biblisches Jubeljahr (Lev 25,10 u.ö.) in der Diözese auszurufen und erliess den armen Gemeinden ihre zum Teil enormen Schulden komplett.

Für die nahe Zukunft stehen finanzielle Probleme nicht nur der anglikanischen Kirche ins Haus, sondern auch den traditionellen Freikirchen und sogar den Unabhängigen Kirchen. Die zahlenden Mitglieder werden immer älter und junge Mitglieder sind nicht so gebefreudig oder -fähig und ausserdem oft noch flexibel in ihrer Zugehörigkeit zu einer Kirche. Sie wechseln leichter je nach Lebensphase oder Interesse zwischen verschiedenen kirchlichen Richtungen oder sogar zwischen den Konfessionen. Damit wird eine flächendeckende Betreuung, an der die anglikanische Kirche noch festhält, immer schwieriger. Sonderpfarrstellen und Verwaltung werden zusammengestrichen.

Nun versucht die anglikanische Kirche auf verschiedene Art das finanzielle Überleben zu sichern. 1999 erschien die Broschüre "First to the Lord" (2.Kor.8,5), in der zum einen beschrieben wird, wofür und wie in der Kirche Geld ausgegeben wird, und zum anderen werden ungewöhnliche Arten der Geldbeschaffung beschrieben, die in ganz normalen Gemeinden erfolgreich waren. Die Kirche möchte mit der Broschüre bei ihren Gläubigen die Tugend des Spendens für die Kirche befördern und anregen ungewöhnliche Wege im Vertrauen auf Gottes Unterstützung zu gehen.

Ein weiterer Weg das Geben der Gemeindeglieder zu befördern, sind die jährlichen Predigten der Pfarrer über das Geben als Teil christlichen Glaubens und Lebens. Darin betonen die Pfarrer immer wieder, dass das Geben von Geld und Zeit für den Dienst der Gemeinde und Kirche eine spirituelle Tugend ist. Die überströmende Gnade Gottes, die uns in Christus geschenkt wurde, erwartet Antwort auf Gottes Liebe und Zuwendung auch im materiellen Bereich nicht nur im Glauben, sondern eben auch im Geben. Diese Haltung soll eingeübt werden schon von früh im Glaubensleben an. Predigten sind daher ein wichtiger Impuls für die Gemeindeglieder, über ihren Teil am finanziellen Aufkommen der Gemeinde nachzudenken.

Nicht zuletzt werden viele verschiedene Arten von Kursen für Gemeindegrowth von verschiedenen Kirchengemeinden angeboten, wie Taste-and-See, Alpha- und Emmauskurse und viele mehr. Wenn die Kurse erfolgreich sind, festigen sie die Mitgliedschaft oder können neue Mitglieder anziehen, die hoffentlich nicht aus den benachbarten Gemeinden kommen. Abschliessend ist zu sagen, dass es uns in England auffällt, wie aktive Kirchen mit engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ungewöhnliche und neue Wege gehen, ihre finanzielle Zukunft zu sichern, ohne das Geld zum Thema Nummer Eins zu machen. Allerdings: Ein Patentrezept hat bisher noch niemand gefunden. Für St. Michael on the Mount heisst das, zu warten bis eine neue charismatische Kirche, eine Hindugemeinschaft oder die benachbarte Universität eine neue Verwendung für das Gebäude finden.

Sabine und Dirk Dempewolf sind Pfarrer z.A. und von der evangelisch

*lutherischen Kirche in Bayern freigestellt, um für drei Jahre als
Studentenpfarrer für die Anglikanische Kirche in Bristol tätig zu sein.
Ermöglicht wurde dieser erste Dienst von lutherischen Pfarrern in der
Anglikanische Kirche durch die Meissener Erklärung von 1988ff.
Dirk Dempewolf, Bristol*

[TOP](#)

Vorschläge für Fragen an Kandidatinnen und Kandidaten für die Landessynode Hauptvorstand

Die Landessynode hat in den nächsten sechs Jahren wichtige Weichen für die Zukunft unserer Kirche zu stellen. Die neu zu wählenden Mitglieder der Landessynode bestimmen durch ihre Arbeit mit, welchen Weg unsere Kirche in Zukunft gehen wird.

Wir (ein Ausschuss des Vereins) haben einige Fragen an die Kandidatinnen und Kandidaten zusammengestellt, die den Wählerinnen und Wählern bei ihrer Entscheidung helfen können.

1. Bei Entscheidungen der Landessynode standen in den letzten Jahren immer stärker finanzielle Gesichtspunkte im Vordergrund.

Sollte sich die Landessynode auch bei künftigen Entscheidungen vor allem an wirtschaftlichen Daten orientieren oder sollten auch andere Gesichtspunkte bei den Beratungen und Entscheidungen mit einbezogen werden?

2. Wir nehmen wahr, dass der Religionsunterricht in der Schule immer mehr an Wert verliert und mit Einschränkungen zu kämpfen hat.

Was kann die Synode unternehmen, um die Bedeutung des Religionsunterrichts zu stärken und die Bedingungen für dieses Unterrichtsfach in der Schule zu verbessern?

3. Kirche lebt auch von den verschiedenen Gaben, mit denen sich Menschen in die kirchliche Arbeit einbringen.

Wie sehen Sie die Zuordnung von hauptamtlicher und ehrenamtlicher Arbeit in unserer Kirche?

4. Die Landesstellenplanung hat auch in dieser Periode wieder den Landesstellenplan für Pfarrerinnen und Pfarrer zu überprüfen und fortzuschreiben.

Sollte die Zahl der Pfarrstellen in Zukunft weiter verringert werden oder muss die Präsenz der Pfarrerinnen und Pfarrer in den Gemeinden im bisherigen Umfang erhalten bleiben?

Welche Lösungsmöglichkeit sehen Sie bei den Teildienststellen im ländlichen Raum, die nicht oder nur schwer besetzt werden können?

5. Die Zahl der erwerbsfähigen Kirchensteuerzahlerinnen und -zahler nimmt

in den nächsten Jahrzehnten kontinuierlich ab. Der Bevölkerungsanteil der älteren Mitbürger nimmt weiter zu.

Welche Vorstellung haben Sie, wie der kirchliche Finanzbedarf in Zukunft sichergestellt werden kann?

Hauptvorstand

[TOP](#)

Liebe Leserin, lieber Leser!

Martin Ost, Markt Einersheim

Die "Gräfliche Schützengesellschaft" ist eine ehrwürdige Einrichtung, man merkt es am Namen, der aber gerade in demokratischen Zeiten "schmückt" und den Briefkopf ziert. Und die Einweihung des neuen Schützenheims ist ein wirkliches Fest. Der Schriftführer hat manches, was er aus der Chronik zitieren kann. In diesem Fall hat er es auf die "Schiessordnungen" abgesehen: Bestimmungen darüber, wer Mitglied werden darf. Ja, die Grafen seinerzeit haben sich genau überlegt, wem sie eine Waffe in die Hand geben wollten und welchen Bürgern lieber nicht (Bürgerinnen sowieso nicht). Es klingt alles ein wenig altmodisch und hausbacken und für die Kundigen nach "Haustafeln" im Neuen Testament oder nach der "Weisheit" des Alten. Allgemeine Heiterkeit ist die Reaktion - nicht das schlimmste an einem "Kommersabend"...

Wenn man länger im Dorf wohnt, findet man die Narben alter Wunden, die solche Bestimmungen schlugen: Da wurde seinerzeit der Opa nicht in den Gesangsverein aufgenommen, weil er nicht "anständig" genug war. Heute schütteln sie im Gesangsverein den Kopf, sind über jeden froh, der mitsingen will. Die Steine für die Abstimmung (schwarz und rot) gibt es übrigens noch - eine Art Scherbengericht.

Vergangene Zeiten? Oder heisst das alles heute einfach nur "Leitbild"? Jedenfalls gibt es kaum sonst in unseren Tagen so viele Selbstverpflichtungen und moralische Sätze wie in Leitbildern bis hin zu "10 Geboten", die ich beim ASB einen Flur lang hängen sah. Nicht, dass ich mich darüber lustig machen will (obwohl, auf der Rückseite vom "Amtsblatt", naja), im Gegenteil: Es wird deutlich, dass die Haustafeln ebenso wie jene Vereinsrichtlinien doch wohl ihren Sinn hatten. Ihr Inhalt ist zeitgebunden - aber das kann man ja auch so verstehen, dass sie ihrer jeweiligen Zeit angemessen sind. Und die "Tütenbegriffe" sind immer neu zu füllen: was ist und wer ist "anständig, vertrauenswürdig" u.dgl.? Aber wenn sich heute ein Sportverein Leitlinien gibt, die Rechtsradikale ausschliessen oder Jugendlichen im Verein deutlich machen: Hier wirst Du nicht dazugehören mit solchen Parolen!, dann wäre das wirklich etwas, das ich nicht nur bei der Weihnachtsfeier begrüssen

würde. Und wenn eine Behörde sich erinnert, wofür sie "eigentlich" da ist, eine kirchliche Einrichtung sich auf gemeinsame Ziele verständigt, könnte das dem Leben wirklich dienen.

Leitbildentwicklung ist ein Prozess, der einen Verein beleben kann: Lange schon hat man nicht mehr darüber nachgedacht, was man sich vorgenommen hat, wer und wie man sein möchte. Da geht es schnell ans "Eingemachte" und Fragen werden aufgearbeitet, die lange im Untergrund gehalten worden sind. Viel schwieriger ist es, all denen, die nicht im Prozess beteiligt waren, das Ergebnis zu vermitteln: Da klingt, was für die Insider gefüllt ist, eher hohl und ein bisschen arg banal - fast so, wie jene Sätze aus den Anfängen des Gräflichen Schützenvereins. Manches hört sich angeberisch an - wer jemals eine Konzeption für den Kindergarten gemacht hat, weiss aber: Solche Sätze überlegt man sich gut - es könnte sein, man wird darauf festgelegt. So leer sind Leitbilder nicht: Werden sie veröffentlicht, wird man auch an ihnen gemessen! So gesehen ist der Platz auf der Rückseite des Amtsblattes doch nicht so verkehrt.

Obwohl, eingerahmt an der Wand, bleiben sie besser im Gedächtnis...

Ihr Martin Ost

[TOP](#)
